Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 47

Artikel: Begegnung mit einer Jugendliebe
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nichts gegen Resolutionen, aber ...

Das kann dem neutralsten Schweizer niemand verbieten: Daß er sich eins ins Fäustchen grinste, als ihm sein Leibblatt meldete, die Sowjetbotschaft in Bern habe die löbliche, friedliche und atomwaffenlose Eidgenossenschaft um Schutz und Schirm angefleht. Alldieweil die Revolutionshelden von gestern und die Atombombenraßler von heute befürchten, es könnte ihnen «im Zusammenhang mit den sowjetrussischen Nuklearwaffenversuchen und den Ungarn-Gedenkfeiern» durch Demonstranten und ähnlich bösartiges Gelichter Unheil widerfahren. Da schlottern die unentwegten Bahnbrecher des Weltkommunismus und erbitten eine bundesrätliche Lebens- und Gebäudeversicherung! Und die besorgte Bundesanwaltschaft verfügt, daß «bis auf weiteres» das Sowjetbotschaftergebäude in unserer Bundesstadt tagsüber von einem Mann und des nachts von zwei Mann der tapfern Berner Stadtpolizei bewacht wird. Drei Eidgenossen behüten die Vorreiter einer Weltmacht! O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! Und wenn mich die Telefontaxe oder die Abnützung des Drahtes nicht gereut hätte, würde ich den Botschaftern des Bolschewismus in der Villa am Brunnadernrain in Bern aufgeläutet und ins rote Oehrchen geflüstert haben: «Einen schönen Gruß vom unselig verstorbenen Herrn Diktator Mussolini, dessen Parole lautete: Vivere pericolosamente – Gefahrvoll leben!»

Niemals vergessen!

Seit dem blutig unterdrückten Freiheitskampf der Ungarn im Herbst des Jahres 1956 haben Berner Hochschulstudenten dieses Mahnwort unserem Volk mit erstaunlicher Beharrlichkeit immer wieder entgegengerufen. Wir sollen nimmer vergessen, daß des Ungarnvolkes Ruf und Sehnsucht nach Unabhängigkeit, Selbstbestimmungsrecht und Freiheit durch sowjetkommunistische Panzer und Maschinengewehre in einem Strom von Blut und Tränen erstickt worden ist. Das nämliche Regime, dessen Führer außer Landes mit «Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates, friedlicher Koexistenz, Beendigung des Kolonialismus und des Imperialismus» hausiert, schreckt vor keinem Terror und keiner Waffengewalt zurück, wenn es gilt, das Reich seiner Untertanen zu erweitern. Während Moskau um die Gunst der freien Nationen buhlt und ihnen nebst Handel und Kultur, Friede und Fortschritt das Blaue vom Sputnikhimmel herab verspricht, knechtet und erwürgt der Bolschewismus jeden, der es wagt, für Freiheit und Menschenwürde die Stimme zu erheben.

Niemals vergessen ... Es machte zwar den Anschein, viele hätten bald vergessen, welche Lehre der ungarische Aufstand jenen erteilte, die noch in Freiheit leben. Wir leben in einer raschlebigen Zeit. Die Hochkonjunktur ist der Treue zu höheren Werten und der Anhänglichkeit an Güter wie Freiheit, Menschenrechte und Menschenwürde nicht eben förderlich. Ungarn ist nicht unser Nachbarland. Doch dann kam durch Chruschtschows einen unheimlichen Appetit verratende Salamitaktik Berlin an die Reihe. Deutschland liegt uns näher. Es folgten die sowjetischen Atomexplosionen. Atomare Rückstände und Ausstrahlungen und der Atomtod kennen keine Landesgrenzen.

Niemals vergessen ... Ich habe mir aus Ansprachen, Spruchbändern und Resolutionen, die in den Oktober- und Novembertagen dieses Jahres zu hören und zu lesen waren, einige Sätze aufgeschrieben:

«Gestern Budapest, heute Berlin, morgen? – Osthandel ist Selbstmord. – Wir müssen einander gegenseitig aus der Interesselosigkeit und Lauheit aufwecken und uns der Verantwortung bewußt werden. – Der Friede, den das sogenannte Friedenslager uns bereiten will, ist der Friede auf dem kommunistischen Weltfriedhof. – Angesichts des neuen Rechtsbruches der Sowjets in Ostberlin, der sowjetischen Drohungen mit Krieg und Atombombenexplosionen rufen wir die Völker zum Zusammenschluß auf. – Stehen wir ein für das Selbstbestimmungsrecht der Völker! – Abbruch der Sportkontakte mit den Kommunisten! – Ueberprüft die moralischen und sittlichen Grundlagen des Osthandels! – Keinen sog. Kulturaustausch mit einem System, das die Freiheit und Würde des Menschen mit Füßen tritt!»

Worte und Taten

Ich habe nichts gegen Resolutionen, aber die resolutesten Resolutionen versanden und versickern, wenn den Entschließungen nicht die entschlossene Befolgung der hochgemuten Worte folgt. Die Freiheit ist unsterblich, aber man muß für sie zu sterben bereit sein. Und wer zum letzten Einsatz bereit ist, der sollte auch zu kleineren Opfern bereit sein. Ist zum Beispiel der Verzicht auf den Osthandel, durch den wir selber unseren ‹milden› Beitrag leisten an den soliden Strick, an dem uns der Kommunismus aufzuhängen gedenkt, ein zu großes Opfer? Für wen ein zu großes Opfer? Und der Verzicht auf Sportkontakte mit kommunistisch regierten Nationen?

Der Nebelspalter

Begegnung mit einer Jugendliebe

Nach zwanzig Jahren liebt man sich
nicht ganz mehr so wie ehedem;
doch die Begegnung war für mich,
eh ich beschämt von dannen schlich,
charmant, pikant und angenehm.

Sie, die einst meine Freundin war
und eine attraktive Frau,
sah jünger aus denn je sogar,
und ihr noch immer blondes Haar
war ungefärbt und nirgends grau.

Auch ihre Artemis-Figur,
elastisch und gazellenhaft,
nebst allem übrigen, was nur
der Kenner ahnt, war keine Spur
kosmetisch müde und erschlafft.

Eins war mir freilich neu an ihr,
weil völlig fremd und unvertraut:
Als ich sie grüßte, war's mir schier,
als habe sie verlegen mir
erst zugenickt, dann weggeschaut.

Schon aber trat, und zwar im Nu,
gewissermaßen hinterrücks,
ihr ältres Double auf mich zu
und sagte Freund zu mir und du
und war voll mütterlichen Glücks.

Das Ebenbild der Tochter war
auch jetzt noch eine schöne Frau
plus eine kleine Potiphar,
bloß war ihr einst so blondes Haar
nun weiß mit einem Stich ins Blau.

Beim Abschied logen ich und sie
uns an: So jung warst du noch nie!

Fridolin Tschudi